



Gasthof zum Schiff (am See) in Murten, Schweiz.

Aufgenommen von Professor Carl Zaar in Berlin.

Ecke eines Hauses
in Wilster.

Volkstümliche Kunst in Schleswig-Holstein.

Von O. Schwindrazheim.

In einer Hauptstrasse einer aufblühenden holsteinischen Stadt steht mitten unter mehrstöckigen grossstädtischen und grossstädtisch aussehenden modernen Wohn- und Ladenbauten, wie sie jede Stadt hat, ein einfaches strohgedecktes ehemaliges Bauernhaus.

Nicht allein der Gegensatz zur Umgebung zieht unser Auge just auf dieses anspruchslose Haus; es gefällt uns, gefällt uns jedenfalls mehr als seine anspruchsvollen, verzierten (und verunzierten) Nachbarn. Warum? — Ja, warum eigentlich?

Fesselt uns seine Romantik? Ist's etwa ein ehrwürdig altersgraues Sachsenhaus aus der Zeit der Wendenkämpfe? Bewahre, es ist ersichtlich kaum hundert Jahre alt. Bietet es architektonische Besonderheiten oder Schönheiten? Durchaus nicht, es ist ein ganz simples holsteinisches Bauernhaus gewöhnlichster Art, mit doppelt bretterschaltem, grossem Giebelfeld, Grotdör u. s. w. Bestrickt uns irgendwelcher malerische Reiz? Auch nicht; es ist leider von oben bis unten mit demselben greulichen (in des Worts verwegenster Bedeutung) Grauweiss angestrichen wie die modernen Grossstadtableger, seine Nachbarn. Uns lockt auch kein Gedanke wie der: darin muss behaglich wohnen sein; es sieht nicht wohnlicher aus als das Parterre eines Nachbarhauses und entbehrt ersichtlich allerlei moderner Bequemlichkeiten.

Was ist es also, was unser Auge erfreut? Auch jene bescheidenen, noch halbländlich dreinschauenden älteren einstöckigen Bürgerhäuser da drüben aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts haben etwas von diesem geheimen Reiz an sich, den wir

uns nicht erklären können, obschon auch sie nicht romantisch, nicht malerisch, nicht »stilvoll« sind. Die bescheiden verzierte Thür im Zopfstil allein kann's nicht ausmachen, ebensowenig wie etwa die sofort als falsch erkennbare Vermutung, dass unter der auch hier vorhandenen grauweissen Tünche noch allerlei Schönes, etwa lustige Zieglmuster versteckt sein könnten.

Was kann es denn aber sonst sein? Gefällt mir etwa das Haus, weil auch ich ein Niedersachse bin? Das könnte die Sache für meine Person erklären, aber andre, geborene Süddeutsche, haben den gleichen Reiz empfunden.

Das simple holsteinische Bauernhaus, wie die bescheidenen holsteinischen Bürgerhäuser, obschon diese weit schwächer, sind eben nicht, wie ihre grossstädtischen modernen Nachbarn kalte Ausführungen gleichgültiger architektonischer Werkzeugzeichnungen; sie enthalten einen Gemütswert: sie sind bei aller Bescheidenheit Denkmäler eines bestimmten Volkstums, Bauten einer Rasse von bestimmter Eigenart — während man von ihren Nachbarn sagen könnte, sie seien Bauten einer Rasse von bestimmt keiner Eigenart: Talmi, Pseudotum von A bis Z, hier Pseudogriechentum, da Pseudogotik, hier Pseudogrossstadttum, da Pseudosandstein u. s. f.

Es ist ganz auffällig, wie unsre heutige Kunstforschung sozusagen »heruntergestiegen« ist: statt der Paläste und Dome rückt das bäuerliche und kleinstädtische Haus ersichtlich

mehr und mehr in den Vordergrund des Interesses; gewiss sowohl deshalb, weil an Palästen und Domen nicht mehr so viel Unerforschtes ist, als auch, weil man eingesehen hat, dass man durch das fort-



Fig. 1. Niedersächsisches Haus in Stormarn.



Fig. 2. Altes unbemaltes Haus aus der Krempermarsch.